

Verena Wagner

Eine Körnerschülerin im KZ ermordet?

Diesen Titel für ein Plakat wählten die evangelischen SchülerInnen der vierten Klassen am Ende des Projektes zum Schicksal einer Absolventin unserer Schule – Božena Škrabálková. Und leider lautet die Antwort auf diese Frage: Ja.

Der Anlass des Projektes

Diesen „fremd“ klingenden Namen – Božena Škrabálková war tschechische Staatsbürgerin – hörte ich zum ersten Mal vor 10 Jahren, als ich während meiner Suche nach jüdischen Schülerinnen unserer Schule viele „Ehemalige“ interviewte. Frau Gertrude Antunits, geborene Aigmüller, blieb ihre Kollegin Škrabálek, wie man sie in Österreich nannte, deutlich in Erinnerung. Aber da dieses Mädchen nicht in meine ins Auge gefasste Schülerinnengruppe passte, verfolgte ich die Spur nicht weiter.

Gegen Schulschluss 2009 fragte mich Herr Direktor Waser, ob mir dieser Name etwas sage. Eine Zeitungsjournalistin hätte an die Schule die Anfrage gestellt, inwieweit unserer Schule Božena Škrabálková ein Begriff sei. Wir mussten ihr die traurige Antwort geben, dass sie hier bis dato unbekannt war. Anlass für die Anfrage war die Veröffentlichung des Romans „Die Welt im Frühling verlassen“ von Herma Kennel. Die Hauptfigur des Romans ist Božena Škrabálková – um sie herum wird die Tätigkeit und das traurige Ende der Widerstandsgruppe von Skalička/Skalitzka nahe bei Brünn beschrieben. Herma Kennel konnte den Freund Boženas aus dieser Zeit, Jaroslav Kořalník/Klenovský, noch kennenlernen und versuchte, sehr nahe an den historischen Fakten zu bleiben.

Grundlagen für das Projekt im Schuljahr 2010/11

Da ich aus Erfahrung wusste, dass sich kleine SchülerInnengruppen, wie sie im evangelischen Religionsunterricht der Normalfall sind, für biografische Forschungsprojekte eignen – sagte ich Herrn Direktor Waser zu, Božena Škrabálková aus der Vergessenheit hervorzuholen. Nach einem gründlichen Eigenstudium des Romans sowie Recherchen in Archiven (Enns und KZ Mauthausen) konnte ich im Laufe des letzten Schuljahres meine damalige dritte Klasse, Niklas Buchrucker, Henrike Büsser, Anna Fleischhans, Cornelia Holzner, Jennifer Klar, Elisabeth Landl und Armin Uglyai, für das Projekt erwärmen.

Zuerst musste die Grundlage gelegt werden. Wir beschäftigten uns mit der allgemeinen Geschichte unserer Schule: Gründung, Standorte, Mädchenbildung, Lehrpläne und erste Maturantinnen. Auch Direktoren und Lehrer sowie deren „politische Eigenheiten“ – die deutlich anwachsende deutschnationale Atmosphäre seit Direktor Leopold Poetsch – mussten näher beleuchtet werden.

Um die Situation Božena Škrabálkovás – sie besuchte die Schule von 1933 bis 1941 – besser verstehen zu können, versuchten wir uns ihrer Nationalität zu nähern, indem wir das Verhältnis zwischen Tschechien und Österreich im Lauf der Geschichte untersuchten.

Božena Škrabálková kann letztlich als Opfer dieser belasteten Geschichte gesehen werden.

Dass die deutschnationale und tschechenfeindliche Atmosphäre in Linz, die sicher vor der Körnerschule nicht Halt gemacht hat, einen Beitrag geleistet hat, dass diese Schülerin zur Widerstandskämpferin wurde, muss auf alle Fälle in Betracht gezogen werden.

Tschechische Schülerinnen, vor allem mit Tschechisch als Muttersprache, gab es an der Körnerschule nur vereinzelt: in den Zwanzigerjahren durchschnittlich zwei pro Schuljahr. Im Jahr 1932/33 sinkt diese Zahl auf Null und ab 1933 ist und bleibt Božena Škrabálková bis 1939 – dann enden die statistischen Angaben – die einzige Schülerin mit tschechischer Muttersprache.

Parallel zur Grundlagenvermittlung an der Schule suchte ich den Kontakt zur Autorin des Romans, der mir bereitwillig vom Verlag hergestellt wurde.

Frau Herma Kennel stand mir vom Anfang bis zum Ende des Projektes äußerst hilfreich zur Seite und ich möchte mich an dieser Stelle bei ihr ganz herzlich bedanken.

Darüber hinaus gilt mein Dank Herrn Andreas Größinger für die Übersetzungsarbeiten, Frau Direktor Holzleitner und Frau Weber für die Erlaubnis in Matriken und Meldedaten einsehen zu dürfen. Herrn Gutenbrunner danke ich für die Begleitung unserer Exkursion und die Führung im Konzentrationslager Mauthausen.

Ganz besonderer Dank gilt Frau Havlova, die trotz schmerzlicher Erinnerungen unser Projekt nicht nur mit ihrem Wissen, sondern auch mit ihrer Anteilnahme unterstützt hat.

Der Inhalt des Projektes: Das Leben Božena Škrabálková

Božena Škrabálková wurde im Jänner 1923 in Modřice/Mödriz südlich von Brno/Brünn geboren. Ihr Vater Ing. Jaroslav Škrabálek war Chemiker und arbeitete in Zuckerfabriken Südmährens, die aufgrund zu geringer wirtschaftlicher Rentabilität aufgelassen wurden. Božena besuchte den Kindergarten und zwei Jahre Volksschule noch in der Tschechoslowakei. Schon zuvor hatte aber der Vater eine Stelle im Ausland angenommen, um seine Existenz zu sichern. Er übersiedelte 1929 nach Enns und wurde Verwalter der im Aufbau begriffenen Zuckerfabrik. Ab 1931/32 kam die Familie nach, Ehefrau Božena mit Sohn Jaroslav und Tochter Božena. Božena besuchte in Enns die dritte und vierte Klasse Volksschule. Der Bruder litt als Kind an einer Krankheit, die eine lebenslange Gehbehinderung nach sich zog – er verbrachte viel Zeit in Sanatorien und konnte seine schulische Laufbahn nur extern absolvieren.

Um der intelligenten Tochter eine gute Bildung mitzugeben, schickte man Božena nach Linz in die Körnerschule. Mit anderen Kindern von Angestellten der Zuckerfabrik wurde sie morgens mit einer Kalesche zum Bahnhof gebracht und gemeinsam fuhr man dann nach Linz.

Ihre Cousine Zdena Havlová-Bloudek schreibt darüber: „In dem Linzer Gymnasium erhielt Božena – im Vergleich zu unseren Verhältnissen – eine praktischere und gleichzeitig kultiviertere Ausbildung. [...] sie lernte auch Kochen und Schreibmaschine schreiben wie der Blitz, aber auch zum Beispiel die Erfassung künstlerischer Werke in einer Weise, die dort Tradition hatte, man kann sagen eine Goethsche.“

Von ihren Mitschülerinnen wurde sie als ernst und zurückhaltend beschrieben. Sie sei sehr ehrgeizig, intelligent, musikalisch und sportlich gewesen. Um ein bis zwei Jahre reifer habe sie gewirkt und selbstbewusster als die gleichaltrigen Mädchen, nie besonders lustig und ausgelassen, jedoch nett und höflich.

Sie soll Unterricht bei den besten Klavierlehrern genossen haben, hervorragend im Tennisspiel, Schifahren und Eislaufen gewesen sein. Sie besuchte nicht nur wie ihre Altersgenossinnen die Tanzschule Schlesinger, sondern nahm darüber hinaus dort noch privaten Tanzunterricht – tanzte nicht mit Schülern, sondern bereits mit Erwachsenen.

Dabei habe sie ihre gesamte Überlegenheit aber nie in den Vordergrund gespielt.

Sie sei mit allen gut gewesen, habe einen großen Bekanntenkreis gehabt, aber enge Freundschaften, auch zu Burschen, vermieden. Im Gegensatz dazu seien die Bindungen innerhalb der Familie sehr stark gewesen, besonders die Vater-Tochterbeziehung. Dieser enge Zusammenhalt deutet ebenso auf Ressentiments der Umgebung gegenüber einer tschechischen Familie hin.

Vater und Tochter sei eines gemeinsam gewesen, ein tschechoslowakischer Patriotismus, meinte ihre Schulkollegin und Nachbarin Hedi Hermann-Zechel später. Diesen Nationalstolz soll sie auch nie in der Schule verheimlicht haben – Schwierigkeiten wären ihr daraus nie erwachsen.

Hier gleichen die Interviews von Peter Kammerstätter, der auf eine Anfrage Jaroslav Kořalník-Klenovskýs noch einige Mitschülerinnen in den Achtzigerjahren befragen konnte, meinen Erfahrungen. In deren Erinnerungen – auch in Bezug auf jüdische Schulkolleginnen – sei man friedlichst in den Klassenzimmern und Schulgängen miteinander ausgekommen, es hätte nie NationalsozialistInnen, weder unter den Schülerinnen noch LehrerInnen, kaum politische Auseinandersetzungen und schon gar keinen Tschechen- oder Judenhass gegeben. Weder nach März 1938 noch nach März 1939 habe sich für Familie Škrabálek etwas verändert, erzählen die ehemaligen Mitschülerinnen später, der Vater soll seine Stellung behalten und Božena in der Schule niemals Schwierigkeiten gehabt haben.

Liest man jedoch die Jahresberichte der Schule oder befragt man die Opfer, ergibt sich ein anderes Bild.

In der Chronik des Jahresberichtes 1938/39 wird vom 15. März berichtet: „Einmarsch der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren, die zum Reichsprotectorat erklärt werden. Spontane Feier der Schülerinnen nach der zweiten Pause im Turnsaal, Ansprache der Schuljugendwalterin, Studienrätin Dr. E. Wessely. Gemeinschaftsempfang der von Reichsminister Dr. J. Goebbels verlesenen Proklamation des Führers. Hymnen schließen die aus freudigsten Herzen kommende Feier.“

Was feierten hier Schülerinnen und Lehrerin – die Degradierung eines Staates zu einem Protectorat? Mit dessen inoffiziellem Verwalter Karl Hermann Frank begann die finsterste Geschichte der Tschechoslowakei: Planmäßige Germanisierung und rücksichtsloser Polizeiterror. Vor allem Studenten und die Intelligenzschicht des Landes sollten „ausgesiedelt“, genauer gesagt, vernichtet werden. Liquidierungen und Deportationen in das KZ Sachsenhausen erfolgten gleich zu Beginn.

Diese „spontane Feier“ war Božena Škrabálková so sehr in Erinnerung geblieben, dass ihre Cousine Zdena Havlová, geb. Bloudek, sich noch Jahrzehnte – bis heute – an eine Schilderung dieser Stunde erinnert. Am 22. September 1982 schrieb sie Jaroslav Kořálek-Klenovský: „Ich habe mich noch erinnert, wie Božena in Linz aufgenommen wurde als eine ungemein reife und talentierte Frau. Als anlässlich der Besetzung der Tschechoslowakei der Direktor des Gymnasiums die ganze Schule versammelte und dort gegen uns eine Hetze betrieb, wie wir ihre Blutsbrüder bei uns verfolgen, drehte sich die ganze Schule unwillkürlich zu ihr hin! Dieser Pranger blieb ihr besonders in Erinnerung.“

Es mag hier eine Verwechslung von Direktor Koller und Lehrkraft Wessely vorliegen, dennoch zeigen uns diese Informationen ein ganz anderes Bild als das der Schulkolleginnen. Dr. Emma Wessely – gerade eine Lehrkraft mit tschechischem Namen – hatte es nötig, als größte nationalsozialistische Fanatikerin der Körnerschule die Vernichtung der Tschechoslowakei in hasserfüllter Weise zu feiern.

Dass dies den Nationalstolz der einzigen tschechischen Körnerschülerin nicht schmälerte, sondern ein Beitrag zu ihrem weiteren Weg war, legt sich nahe.

1941 maturierte Božena Škrabálková mit gutem Erfolg und dem Wunsch Medizin zu studieren.

Manchmal kann man in den Interviews der Schulkolleginnen sogar eine tiefer liegende Wahrheit entdecken. Frau Hedi Hermann-Zechel erzählt über die Zeit der Matura: „Wir alle trugen einen blauen Rock und eine weiße Bluse, außerdem hatten wir ein Abzeichen und ein Halstuch, das trugen wir bei der Matura. [...] Nach der Matura mussten wir alle zum Arbeitsdienst und sie (Božena) ging in die Tschechoslowakei. Ich weiß nicht ob sie dort studiert hatte, was sie dort gemacht hatte. Wir mussten drei Tage nach der Matura zum Arbeitsdienst, wodurch sich alles verloren hatte. Wir anderen Mitschülerinnen hatten zueinander noch Kontakt, wir gingen auf Maturareise, aber sie hatte jeder aus den Augen verloren, keiner hatte Kontakt zu ihr gehabt.“

Die Frage bleibt offen, warum die anderen zueinander Kontakt hielten und gemeinsam auf Maturareise fuhren – nur Božena Škrabálková nicht dabei war. Das alles bestätigt den Eindruck eines geringen Interesses an der tschechischen Mitschülerin. Es mag auch ein Scheitern-Sehen an den Begabungen, der Reife und dem selbstsicheren Auftreten für die Kluft zwischen ihr und der übrigen Klasse eine Rolle gespielt haben.

In dieser Zeit erkrankte der Vater Jaroslav Škrabálek an einer unheilbaren Krankheit. Noch blieb aber die Familie in Enns, nur Božena zog im Lauf des Jahres 1941 nach Tišnov/Tischowitz und wohnte bei ihrer Tante. Sie sollte dort noch nach eigenem Wunsch und dem der Eltern eine tschechische Matura zusätzlich ablegen. Als Ergänzung ihrer Bildung sollte sie in das Leben, die Sprache und Kultur ihres eigenen Volkes eingeführt werden – soweit das in einer zu dieser Zeit von Deutschen versklavten tschechischen Schule möglich war. Dazu brauchte sie aber eine Genehmigung der deutschen Behörden, die abschlägig beantwortet wurde. Darüber hinaus blieb ihr – wie den meisten tschechischen MaturantInnen – ein Studium verwehrt, da ab November 1939 alle Hochschulen im Land geschlossen worden waren. Um nicht zu einem Arbeitseinsatz in das Deutsche Reich beordert zu werden, suchte sie sich rasch Arbeit, die sie in Tišnov/Tischowitz zuerst im Stadtamt und dann – aufgrund ihrer guten Deutschkenntnisse – im Arbeitsamt des Bezirks fand.

Inzwischen kam 1943 der Rest ihrer Familie auch in die „Heimat“ zurück. Die Krankheit des Vaters zwang ihn, den Verwalterposten in Enns aufzugeben und den nahenden Tod erkennend wünschte er sich in der Erde Mährens begraben zu werden.

Boženas engste Vertraute wurde damals ihre Cousine Zdena Bloudková. Das gemeinsame Interesse an Musik, Literatur und Philosophie verband die beiden.

Nicht nur Familie Škrabálek hing einem tschechischen Patriotismus an, sondern auch sämtliche im Bezirk Tišnov/Tischnowitz lebende Verwandte Boženas – und viele entschlossen sich folglich zu einer Betätigung im Widerstand. František Bloudek, der Onkel Boženas, gehörte zu den Initiatoren einer neuen Widerstandsgruppe in Skalička/Skalitzka, nur wenige Kilometer von Tišnov/Tischnowitz entfernt. Er besaß in Lomnička/Klein Lomnitz – ebenso unweit von Tišnov/Tischnowitz gelegen – ein Gut, das er mit seinem Sohn und der Tochter Zdena bewirtschaftete. Ab 1943 deklarierte sich auch Božena in diese Richtung, sie half Tschechen, die vom Zwangsarbeitereinsatz in der Kriegsindustrie geflohen waren, sammelte Lebensmittel für sie und verschaffte ihnen Unterkünfte. Als in der Nacht des 8. September 1944 in einer Waldhütte bei Skalička/Skalitzka eine neue Gruppe vor allem aus Geflüchteten ins Leben gerufen wurde, war Božena bereits unter den gründenden Mitgliedern. Bei dieser ersten Zusammenkunft lernte sie Jaroslav Kořalník kennen, einen aus Wien geflüchteten jungen tschechischen Zwangsarbeiter.

Der Bauer František Šťastný stellte von nun an den Partisanen seine Mühle in Skalička/Skalitzka für geheime Zusammenkünfte zur Verfügung. Ein Cousin Boženas, Miroš Habrovec, galt als Anführer der Gruppe, er wohnte in der Villa seiner Eltern in Tišnov/Tischnowitz.

Die Arbeit der Partisanen konnte nicht lange verborgen bleiben und Familie Habrovec stand bald unter Beobachtung durch die Nationalsozialisten. Sie hatte 1943 eine deutsche Ärztin in ihre Villa aufnehmen müssen. Diese wurde verpflichtet alle Vorgänge im Haus der Gestapo-Zentrale in der ehemaligen Juridischen Fakultät in Brno/Brünn zu melden. Anfang Oktober war es dann soweit, bei einer Verhaftungsaktion drang man in die Villa Habrovec ein, Miroš Habrovec zählte zu den zwanzig Personen, die verhaftet werden sollten. Er versuchte zu fliehen und wurde auf offener Straße erschossen.

Spätestens jetzt musste Božena klar gewesen sein, wie sehr sie mit dieser Arbeit ihr Leben aufs Spiel setzte.

Nun war größte Vorsicht geboten, neue Verstecke mussten gesucht werden, wie die Jagdhütte Major Bloudeks. Darüber hinaus sollten Mitglieder der Gruppe als Tarnung gefälschte Arbeitsbücher besitzen. Božena Škrabálková übernahm diese Arbeit. Dazu musste sie Beruf und Arbeitsstätten geschickt erfinden: sie drückte z.B. einen der beiden notwendigen Stempel unscharf ab, sodass die Identifikationsnummer nicht zu erkennen war. Den zweiten Stempel musste sie fälschen, die Kopie des Staatswappens mit dem böhmischen Löwen bereitete ihr dabei Schwierigkeiten.

Ihre weiteren Aufgaben sah sie in der Versorgung der Partisanen mit Lebensmittel, Verbandmaterial und als Überbringerin von Nachrichten. Dazu fuhr sie oft in den späten Abendstunden und Nächten und bei jedem Wetter alleine mit dem Fahrrad in die umliegenden Wälder.

Manche Abende verbrachte sie in Lomnička/Klein Lomnitz, um der Mutter zu helfen und sich mit dem Bruder zu unterhalten. Wenn sie in Tišnov/Tischnowitz blieb, las sie unter anderem Werke tschechischer Schriftsteller, russische Gedichte oder spielte Chopin-Etüden. Sie betätigte sich weiterhin sportlich und spielte Handball. Mit ihrer Cousine besuchte sie Konzerte im Besední dům in Brno/Brünn.

In diese Zeit ihrer Widerstandstätigkeit fällt auch die Freundschaft mit Jaroslav Kořalník. Die beiden verliebten sich und trafen sich heimlich an verschiedenen unverfänglichen Orten. Sie schrieben sich Briefe, allerdings unter Pseudonymen. Statt Krieg, Gestapo, Verfolgung, Versteck und Flucht verwendeten sie das Wort Krankheit und statt Kriegsende und Friede das Wort Gesundheit.

Die Widerstandsgruppe konnte mehrmals erfolgreich ohne Blutvergießen Gendarmerie- und Grenzposten überfallen und dadurch zu Waffen kommen. Die Situation wurde aber im Laufe der Zeit immer undurchsichtiger, man wusste nicht mehr, wem man trauen konnte und wem nicht, die Angst vor Spitzeln wuchs an.

Zum einen war es ein Zusammenspiel von mehreren unglücklichen Umständen, dass die Arbeit der Skaličker Gruppe aufflog und brutal niedergeschlagen wurde. Zum anderen war die Widerstandsgruppe im Laufe der Zeit stark angewachsen. Dies brachte mehr und mehr eine Unübersichtlichkeit und die Unsicherheit mit sich, wem man noch trauen konnte und ob hier nicht mittendrin bereits von der Gestapo perfekt getarnte Leute am Werk waren.

Božena wurde immer eindringlicher von ihrem Freund Jaroslav geraten unterzutauchen. Sie plante eine Flucht zu Verwandten ins Riesengebirge. Zuvor mussten aber noch alle Spuren im Büro beseitigt werden, die auf eine illegale Tätigkeit hinweisen hätten können. Dann soll sie noch bei einem Partisanengericht in einem Försterhaus als Zeugin anwesend gewesen sein.

An ihrem letzten Abend in Freiheit besuchte sie mit ihrer Cousine den Philosophieunterricht bei Dr. Lisický, ihrem Lehrer in Tišnov/Tischnowitz. Aber sofort nach dieser Stunde musste sie weg - es wurde viel gerätselt, wo sie ihre letzte Nacht verbracht hatte. Vielleicht war sie noch zur Mühle in Skalička/Skalitzka gefahren, um ihre Freunde zu warnen und aufzufordern die Mühle zu räumen.

Am Morgen des 23. Februars 1945 befand sie sich noch einmal im Arbeitsamt, aber bald darauf traf die Gestapo ein und verhaftete Božena Škrabálková bzw. führte sie in Handschellen ab. Diese Nachricht sprach sich bald im Ort herum und als Cousine Zdena davon erfuhr, fuhr sie sofort in die Mühle, um die sich dort befindenden Partisanen zu warnen.

Dann ging es Schlag auf Schlag. Während Božena im Brünner Frauengefängnis verhört wurde, hob man alle in Frage kommenden Verstecke der Widerstandsgruppe von Skalička/Skalitzka aus und sprengte sie, begleitet von Verhaftungen und brutalen Morden auch an Frauen.

Als einer der wenigen konnte sich Boženas Freund Jaroslav Kořalník noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Angesichts des nahenden Kriegsendes hoffte man, dass die Nationalsozialisten vor allem gegenüber Frauen nicht mehr mit solcher Gewalt reagieren würden – aber das Gegenteil war

der Fall. Im ganzen Deutschen Reich begann das letzte große Morden. In der Wut, Verlierer zu sein, musste auch das Letzte noch vernichtet werden.

Am 7. April, nach sechs Wochen Gefangenschaft und vielen brutalen Verhören wurde Božena aus der Zelle in Brno/Brünn in einen Bus verfrachtet und mit anderen Frauen zum Bahnhof gebracht. Dort wurden sie in einen Viehwaggon getrieben. Sie sollten mit vielen weiteren Gefangenen einer „Sonderbehandlung“ – so der Begriff für die Ermordung im KZ – unterzogen werden.

Leiter des Transportes war Jan Baar. Über České Budějovice/Budweis kam man in der Nacht vom 8. auf den 9. April am Bahnhof in Mauthausen an. Für Božena mag es ein vertrauter Ort gewesen sein, nur wenige Kilometer von Enns entfernt. Da das Lager aufgrund der näher kommenden Alliierten bereits in Auflösung begriffen war, wollte man die Brüner Gefangenen nicht mehr aufnehmen. Nach längerer Beratung wies man aber der Gruppe von 115 Männern und 35 Frauen einen Platz zu. In zwei Baderäumen von Baracken mussten sie die folgende Nacht verbringen. Am nächsten Tag, am 10. April, wurden zuerst die Männer in die Gaskammer geschickt und dann am frühen Abend auch die Frauen auf dieselbe Weise ermordet. Anschließend wurden die Leichen im neu eingerichteten Krematorium verbrannt und dann auf die Aschenhalde geworfen.

Damit war das Leben einer jungen, mutigen Frau ausgelöscht, die ihre Ausbildung an unserer Schule erhalten hatte und gegen die grausame Diktatur der Nationalsozialisten ankämpfte. Božena war zu dieser Zeit 22 Jahre alt.

Schon bald nach der Matura hatte sie sich aus freiwillem Entschluss in Gefahr begeben, um der Unmenschlichkeit des Nationalsozialistischen Regimes entgegen zu arbeiten. Im vollen Bewusstsein, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, hat sie für Gerechtigkeit und Freiheit gekämpft. Der Eindruck bleibt, dass Božena durch den Einfluss unserer Schule einerseits in ihrer Persönlichkeitsbildung positiv gestärkt wurde, andererseits bedingt durch den ihr begegnenden Deutschnationalismus in ihr Schicksal getrieben wurde.

Dr. Jaroslav Lisický verfasste bereits 1946 ein kleines Büchlein im Andenken an Božena, das vom Komitee für die Errichtung eines Denkmals für Božena Škrabálková in Tišnov/Tischowitz herausgegeben wurde. In bildreichen Worten beschreibt er ihr freundliches Wesen, ihren Mut und ihre Kraft.

Erst 1964 wagte die Mutter Boženas eine Reise nach Enns. Boženas Freund Jaroslav Kořalník-Klenovský konnte sein ganzes Leben lang das traurige Ende Boženas nicht fassen – immer wieder suchte er nach ihren Spuren in Linz, Enns und Mauthausen. Dabei halfen ihm ehemalige KZ-Häftlinge wie z.B. Hans Maršálek und der oberösterreichische Geschichtsforscher Peter Kammerstätter.

Die Fortführung des Projektes im Schuljahr 2011/12

Im Sommer 2010 versuchte ich Božena Škrabalkova durch eine Reise nach Mähren näher zu kommen. Ich besichtigte Orte, die in der Biographie Boženas von Wichtigkeit waren: ihren Geburtsort Modřice/Mödriz, Tišnov/Tischowitz, Lomnička/Klein Lomnitz, wenige Kilometer nördlich von Tišnov/Tischowitz, Předklášteří/Vorkloster und schließlich das Zentrum des Widerstandes Skalička/Skalitzka. Dieser kleine, heute verschlafene wirkende Ort

liegt inmitten von sanften Hügeln. Die Straße dorthin führt bergauf und bergab – hier fuhr Božena bepackt mit Lebensmitteln bei Schnee, Wind, Eis und in der Finsternis.

Die Erfahrungen und Begegnungen an den Orten, die mit Bozenas Leben und der Widerstandstätigkeit eng verknüpft waren, setzten neue wichtige Akzente in der Weiterarbeit mit den SchülerInnen im folgenden Schuljahr.

Zu Schulbeginn hoffte ich im Ennser Meldeamt noch genauere Daten über Familie Škrabálek zu erhalten: Ihre Ankunft, ihre Wohnorte und ihre endgültige Rückkehr nach Mähren. In der Volksschule 2 war mir Frau Direktor Holzleitner bei der Durchforstung des Katalogs nach Božena Škrabálková behilflich. Ich wurde in beiden Archiven fündig. Anschließend versuchte ich den letzten Weg Boženas im KZ Mauthausen nachzuzeichnen, um gezielt eine Exkursion mit der nun vierten Klasse vorbereiten zu können.

Am 12. Oktober, einem kalten, aber strahlenden Herbsttag führte der Linzer Stadtführer Johann Gutenbrunner unsere kleine Gruppe, vier Mädchen und zwei Burschen – nach Enns. Alle ausgerüstet mit Fotoapparat und Schreibzeug, begannen wir die Besichtigung chronologisch mit der Wohnstätte des Vaters 1929 in Einsiedl. Dann begaben wir uns in das Zentrum der Zuckerfabrik, zu den im Bauhausstil errichteten Wohnhäusern. Im Mehrfamilienwohnhaus Kristein 12 dürfte die Familie ab 1931 gewohnt haben. Später zogen sie – bis zu ihrer Rückkehr nach Mähren – in das noch vornehmere und architektonisch interessantere Gebäude an der Ecke, Kristein 14. Für eine weitere Besichtigung gingen wir zu Fuß ein kleines Stück Richtung Enns. Anna Fleischhans schreibt dazu: „[...] kamen wir in die Oberhauserstraße 5. Die Mutter (Boženas) musste sehr lange warten, bis sie an den Ort zurückkehren konnte, an dem ihre Tochter auf brutalste Weise umgebracht worden war. Hier fand sie 1964 Unterschlupf für zwei Monate, um die Asche ihrer Tochter endlich zu besuchen.“

Jennifer Klar beschreibt unsere darauffolgende Station: „Jetzt fuhren wir zum Ennser Hauptplatz und gingen von dort aus zur Volksschule Enns. Die Direktorin der Schule gab uns den Hauptkatalog, Band IV, wo wir nach Eintragungen von Božena suchten.“ Anna Fleischhans dazu: „Nachdem alle den Eintrag fotografiert hatten, gingen wir [...] zum Meldeamt. Hier durften wir in zwei großen Meldebüchern und einer Art Karteikartensammlung nach Hinweisen suchen.“ Jennifer Klar ergänzt: „[...] wo wir in der Lade ‚Ostarbeiter‘ und im Meldebuch ab 2.1.1936 auch einiges von Božena und ihren Verwandten fanden. Am Hauptplatz von Enns machten wir eine kurze Pause und kauften jeder eine Rose für die Aschenhalde. Anschließend [...]“. Henrike Büsser knüpft daran „[...] fuhren wir zum Bahnhof Mauthausen. Dort kam Božena mit 115 Männern und 35 Frauen nach einer zweitägigen Fahrt in einem Viehwaggon an. Anscheinend hatte Božena am Bahnhof sogar noch einen guten Bekannten getroffen, durfte aber nicht einmal mit ihm reden. Sie wurden den steilen Weg ins KZ Mauthausen ‚getrieben‘. Wir wurden glücklicherweise den Weg zum KZ gefahren.“ Jennifer Klar beschreibt die Ankunft: „Als wir beim Hinauffahren zum Konzentrationslager schon die langen hohen Mauern sahen, waren wir geschockt. Die meisten von uns hatten es sich nicht so groß vorgestellt.“

Herr Gutenbrunner übernahm nun die allgemeine Führung und Erklärung zum Konzentrationslager. Anschließend versuchten wir vom Appellplatz aus den letzten Weg Boženas nachzugehen. Dazu Henrike Büsser: „Als wir den Hof betraten, sahen wir ein paar übergebliebene Baracken. Da Mauthausen zu dieser Zeit überbelegt war, mussten Božena und die anderen Neuankömmlinge in zwei Baderäumen übernachten. Am nächsten Tag wurden die 115 Männer aufgerufen duschen zu gehen. Währenddessen die Männer ermordet wurden,

mussten die Frauen auf einem kleinen Nebenhof von früh bis zum frühen Abend warten. Sie konnten ahnen, was Ihnen bevorstand. Nachdem wir die Gaskammern gesehen hatten, gingen wir in den Raum, in dem die Leichen verbrannt worden waren und stellten dort ein Bild von Božena zu den anderen unzähligen Andenken an die Mordopfer.“ Cornelia Holzer schreibt: „Der Rundgang durch das KZ bedrückte mich sehr. Besonders schrecklich fand ich die Schlafstätten und die Gaskammer, wo viele Menschen den Tod fanden.“ Anna Fleischhans beschreibt den Weg zur Aschenhalde: „Dann gingen wir wieder durch das breite Eingangstor hindurch zu einer großen angsteinflößenden Statue. Uns wurde erklärt, dass dieses Denkmal von den Tschechen stammt. Es war ein Mann aus Eisen geschlagen. Seine Augen stachen hervor. Ich finde, er sah schrecklich aus.“ Jennifer Klar fügt in ihrem Bericht folgend an: „Mit unseren Rosen gingen wir um das Konzentrationslager herum zur Aschenhalde. Hier wurde die Asche jedes Häftlings hingbracht – auch Boženas. Wir legten jeder eine Rose vor den Gedenkstein.“ Anna Fleischhans beschließt: „Wir gingen weiter, bis wir schließlich zu einem großen Stein kamen. Er war auf einem Hügel platziert. Hier hatten die Arbeiter die Asche der Menschen hinuntergekippt. Wir sagten jeder einen Spruch auf und dann legten wir jeder eine Rose an den Stein, unter dem Boženas Asche begraben ist.“

Mit der genauen Beschreibung der Exkursion und der Aufstellung eines Fotos im Krematorium wollen wir auch anderen Klassen aus der Körnerschule nahe legen, sich mit der Geschichte Božena Škrabálková zu beschäftigen und bei einem Gang durch das Konzentrationslager an sie zu denken.

Das sichtbare Ziel des Projektes

Nach der Exkursion konnten wir uns dem nächsten und letzten Schritt des Projektes nähern – dem Einrichten einer Vitrine im Erdgeschoss des Altbaus der Körnerschule.

Dazu mussten zwei Texte verfasst werden, die – gut lesbar und nicht zu lang – das kurze Leben und traurige Ende Božena Škrabálková beinhalten sollten.

Ein besonderes Augenmerk musste auf Aussagen gelegt werden, die die Körnerschulzeit betreffen. Deshalb untersuchten wir die Jahresberichte aus dieser Zeit, die Interviews der Schulkolleginnen und die Briefe der Cousine Zdena Havlová-Bloudek sehr genau. Hier war es notwendig, möglichst der „Wahrheit“ nahe zu kommen – und damit war eine kleine Einführung in wissenschaftliches Arbeiten unausweichlich. Was mich am Ende freute: Die SchülerInnen waren den Quellen gegenüber noch misstrauischer als ich und wiesen auf mögliche Fehler oder Ungenauigkeiten hin. Frau Kennel nahm sich der kritischen Fragen an, da es uns ja nicht möglich war, in tschechischen Archiven zu arbeiten.

Da bei einer Vitrinengestaltung Fotos ein wichtiges Element bilden und uns bisher nur jene im Buch von Herma Kennel abgedruckten vorlagen, suchte ich nach weiteren Möglichkeiten. Das brachte mich auf die Idee anzufragen, ob die Cousine Boženas, Zdena Bloudková, noch lebe. Auch hier konnte uns Frau Kennel weiterhelfen – über einen Bekannten schickte sie mir die Adresse. Und tatsächlich bekam ich eine Antwort. Frau Havlová-Bloudková schrieb sogar in Deutsch. Einen Besuch unsererseits konnte sie aufgrund ihres hohen Alters leider nicht mehr empfangen, aber es folgte ein reger und aufgrund des Inhalts trauriger Briefwechsel.

In ihrem ersten Brief vom 24. September 2010 schreibt sie: „Ihr Anteil nach so vielen Jahren ist unglaublich, aber schön. Ich danke. Božena Škrabálková war wirklich Studentin vom Gymnasium in Linz bis zum Jahr 1941. Sie hat diese Schule sehr gelobt.“

Auf eine Menge an Fragen meinerseits antwortet sie am 14. Dezember 2010: „Schwere Fragen, schwere Antworten. An manches erinnere ich mich, an manches nicht und an einiges möchte ich mich nicht erinnern, weil es schmerzt.“ In der Folge geht sie dann auf mehrere Fragen ein und beschreibt die letzte Nacht Boženas vor ihrer Verhaftung. Den Brief schließt Frau Havlová folgendermaßen: „Gerne würde ich Ihnen Fotos senden, wenn sie zu finden wären, irgendwo gemeinsam mit den Programmen der gemeinsam besuchten Konzerte in Brno. Gerne würde ich Ihnen Ihr Interesse an meiner Person ausreden. Ich lebe in ruhiger Zurückgezogenheit und die Zeit machte aus mir eine Bewunderin des Aufklärers Josef II., der unabhängigen Gerichte und der gesellschaftlichen Verantwortung.“ Wenig später folgte dann noch ein Brief, der ein schönes Foto, das sie und ihre Cousine Božena zeigt, das Büchlein von Dr. Lisický und zwei Konzertprogramme aus den Jahren 1942/43 enthielt.

Ganz unverhofft wurden wir auch von Frau Kennel mit wertvollen Gegenständen für die Vitrine „beschenkt“. Sie sandte uns als Leihgabe eine Mütze und eine Armbinde, die Jaroslav Kořalník-Klenovský als Mitglied der Partisanengruppe getragen hatte. Darüber hinaus zwei wertvolle Bücher, die die Geschichte von Skalička/Skalitzka beschreiben und auch ein Exemplar ihres Romans. Sie schenkte uns eine Menge Unterlagen, die sie für ihre Arbeit verwendet hatte und die uns eine gute Grundlage für die Texte waren. Darüber hinaus bekamen wir von ihr Kopien alter Fotos von Božena und Bilder von Besichtigungsreisen, die Frau Kennel mit Jaroslav Kořalník-Klenovský an die Stätten der Biografie Boženas geführt hatten.

Diese Gegenstände und Erinnerungen an Božena, dazu noch ein Klassenfoto und der Klassenkatalog der ersten Klasse, bilden das für weitere Generationen sichtbare Ergebnis unseres Projektes. Die evangelischen SchülerInnen der vierten Klasse, Niklas Buchrucker, Henrike Büsser, Anna Fleischhans, Cornelia Holzner, Jennifer Klar, Elisabeth Landl und Armin Uglyai stehen als „ausgebildete Guides“ für Auskünfte gerne zur Verfügung.

Wir hoffen damit, dass Božena Škrabálková für die Zukunft unserer Schulgeschichte präsent bleibt, als Vorbild für Zivilcourage und Widerstand, wenn Regierungen uns zur Unmenschlichkeit erziehen und der Gerechtigkeit und Freiheit berauben wollen.

Da diese Werte aber keinesfalls nur im schulischen Rahmen verortet sind, würde ich Božena Škrabálková eine posthume Würdigung auch über das Schulhaus hinaus z.B. durch die Stadt Enns oder Linz wünschen.

Božena Škrabálková

Božena Škrabálková besuchte die Kömerschule von 1933 bis 1941. Sie war eine der wenigen tschechischen Staatsbürgerinnen an dieser Schule. Nach der Matura kehrte sie in die inzwischen von Nationalsozialisten besetzte CSR zurück und arbeitete in Tlanoj, nahe bei Brno. Sie bekam bald Kontakt zu einer Widerstandsgruppe und schloss sich dieser an, um das Hitlerregime zu bekämpfen. 1945 wurde die Gruppe verraten. Gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen wurde Božena Škrabálková am 10. April 1945 in Mauthausen ermordet.

